

Der Bund

Durchsichtige Patienten im Strafvollzug

Der Kanton führt in Gefängnissen elektronische Patientendossiers ein. Das ist datenschützerisch heikel.

Alpträume, Krankheiten, verschriebene Medikamente: Die wenigsten möchten, dass der Nachbar oder die Chefin darüber Bescheid weiss. Deshalb ist der Datenschutz im Bereich von Patientendaten besonders wichtig. Und so hat der Datenschützer nach eigenen Angaben gut hingeschaut, als sich der Kanton Bern anschickte, die Patientendaten seiner Häftlinge zu digitalisieren. Patientendaten und Strafvollzug - für Datenschützer Markus Siegenthaler eine «sehr heikle Kombination». Schliesslich sind die Gefangenen eingesperrt und somit in der Obhut des Staates. Zudem könnten sie sich hinter Gitter nur schlecht wehren, sollten ihre Daten missbräuchlich verwendet werden. Ein halbes Jahr lang haben die Datenschützer das Projekt begleitet. Sie verlangten etwa, dass das System einen erweiterten Passwortschutz hat. Zudem ist gemäss Siegenthaler genau geprüft worden, welche Mitarbeiter und Stellen auf welche Daten Zugriff haben.

Wer alles mitliest

Grundsätzlich ist dies einzig das medizinische Personal, wie Monika Kummer auf Anfrage sagt. Gefängnisdirektoren hätten keinen Zugriff. Die Direktorin des Regionalgefängnisses Bern leitete das

400 000 Franken teure Informatikprojekt. Auch unter dem medizinischen Personal gebe es Abstufungen bei den Zugriffsrechten. So müssten manche lediglich wissen, welche Medikamente sie welchem Insassen zu verteilen hätten.

Welches sind die Vorteile des neuen Systems? Gemäss Kummer bringt es in den drei Regionalgefängnissen «grosse Erleichterungen», im Speziellen bei den Verlegungen. Allein im Gefängnis in der Stadt Bern gibt es pro Tag bis zu fünfzig, beispielsweise nach Thun und aus Burgdorf. In all diesen Gefängnissen wurde bis vor kurzem mit unterschiedlichen Systemen gearbeitet. Deshalb wurden die Akten ausgedruckt und bei der Verlegung mitgegeben. Am neuen Ort wurden sie dann wieder im System erfasst. Das war zeitaufwendig und fehleranfällig. Im Januar wurden die Systeme in Bern, Thun und Burgdorf im Rahmen eines Pilotprojekts vereinheitlicht. Man habe bisher gute Erfahrungen gemacht, so Kummer. Deshalb wird der Pilotversuch nun fix weitergeführt. Alle anderen Gefängnisse und Anstalten im Kanton stellen ihre Systemen aber erst in einiger Zeit um - auf Drucker kann deshalb vorerst nicht gänzlich verzichtet werden.

Bei den elektronischen Akten will Datenschützer Siegenthaler das Projekt weiter im Auge behalten. Bei heiklen Projekten sei es üblich, nach einiger Zeit zu kontrollieren, ob alles so laufe wie geplant und abgemacht. (bwg)